und letzteres „zum kleinen Ofenloch“ genannt wird. Heute hat sich dieser Gassenname in Kleeblattgasse verwandelt. Die Seitzergasse endlich erhielt ihre Benennung von dem alten Seitzerhof Nr. 427, welcher auch „Mauerbacherhof“ genannt wurde. In diesem Hause befand sich bis zum Jahre 1837 Daum's berühmter Seitzerkeller, ein Vergnügungs-Etablissement (ähnlich dem spätern Elysium), welches im Jahre 1838 sammt dem Hause niedergerissen wurde, an dessen Stelle im Jahre 1840 der heutige elegante „Bazar“ kam. [1])

LXXI. CAPITEL.

Tiefer Graben.

Der Tiefe Graben hat seinen Namen von seiner natürlichen Lage, da er einst das Wasserbett des Ottakringer-, später Alserbaches war und im Gegensatze zur hohen Brücke hier wirklich einen tiefen Graben bildete. Das Wasser floss durch den sogenannten „Studer“ (heutige Strauchgasse), und der Gemeinderath liess zum ewigen Andenken an diese Wasserstrasse eine Gedenktafel an dem Hause Nr. 1 (fürstlich Montenuovo'schen Palais) errichten, des Inhalts: „Bis zum Jahre 1456 floss durch diese Gasse und durch den Tiefen Graben der Alsbach der Donau zu.“ Die Physiognomie dieser Strasse war daher im Laufe der Zeiten sehr verschieden. Anfänglich standen, von der Freiung aus besehen, nur auf der rechten Seite der Strasse Häuser, während die linke einen hohen Steilrand bildete, der sich als natürliche Grenze der Stadt bis an die Donau fortzog, so dass Schottenkirche und Kloster noch ausser der Stadtgrenze lagen. Die Tiefen-Grabenhäuser, sowie zum Theil jene der Färbergasse waren zumeist von Gärbern bewohnt, die ihrer Profession wegen des Wassers bedurften.

Erst als später der Alsbach hier abgeleitet wurde und eine andere Richtung bekam, das alte Rinnsal wasserleer und ausgetrocknet war, baute man auch auf der linken Seite des Tiefen Grabens Häuser, und die Gasse bekam jetzt das Aussehen einer gewöhnlichen Strasse und veränderte seitdem nicht mehr ihre Gestalt. — Als älteste Ansicht des Tiefen Grabens mag hier ***sub Figur 255*** beifolgendes Bild gelten. [2])

Figur zu erklären. Doch dürfte am wahrscheinlichsten die Figur selbst nichts Anderes als eine Anspielung auf die hier in der Nähe einst stehenden Fischer gewesen sein, denen befohlen war, auch trotz eisigster Winterkälte ihre Fische ohne Mantel und Kopfbedeckung zu verkaufen, um sie zu zwingen, sich beim Verkaufe der Fische zu beeilen, damit sie noch frisch und lebend, nicht aber abgestanden oder faulend in den Besitz der Käufer gelangten.

[1]) Siehe: „Der Seitzerhof in Wien und der neue Umbau“ von F. C. Wiedemann mit einer historischen Uebersicht von J. G. Kaltenbäck in der „Wiener Zeitung“ vom 16. und 17. März 1840. Die historischen Daten Kaltenbäck's wurden in Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ 1847, Seite 401 bis 402, abermals abgedruckt.

[2]) Die Ansicht des Tiefen Grabens, gezeichnet von Salomon Kleiner und gestochen von J. G. Ringlin, aus der Zeit von 1724—1730, zeigt uns den Graben in seinem obern, der Freiung zugekehrten Theil. Rechts befinden sich die Fleischbänke im Rücken des sogenannten „weissen Hasenhauses“ Nr. 323 und des „heiligen Geisthauses“ Nr. 236 (welches hier im Bilde rechts an der äussersten Grenze noch zum Theil zu sehen ist). Beide Häuser waren mit einem Schwiebbogen verbunden, und zwischen diesen beiden Häusern führte vom Heidenschuss aus eine schmale gemauerte Stiege von beiläufig 18—20 Stufen zu diesen Fleischbänken in den Tiefen Graben, ja es hatten selbst noch unter diesem Schwiebbogen einige Fleischhauer ihre Fleischbänke. Später, mit der Regulirung des Heidenschusses und dem Aufbau der neuen Creditanstalt wurde das „heiligen Geisthaus“ wegen Passage-Erweiterung gänzlich beseitigt, dagegen das „weisse Hasenhaus“ in die Creditanstalt mitverbaut. Das grosse Haus in der Mitte des Bildes führt heute die Nummer 8 und wurde einst das „Merckleinhaus“ genannt. Das Haus an der Ecke links ist das Haus Nr. 158 (Tiefer Graben 1), welches bereits umgebaut ist, und in welchem sich heute die Escomptebank befindet.

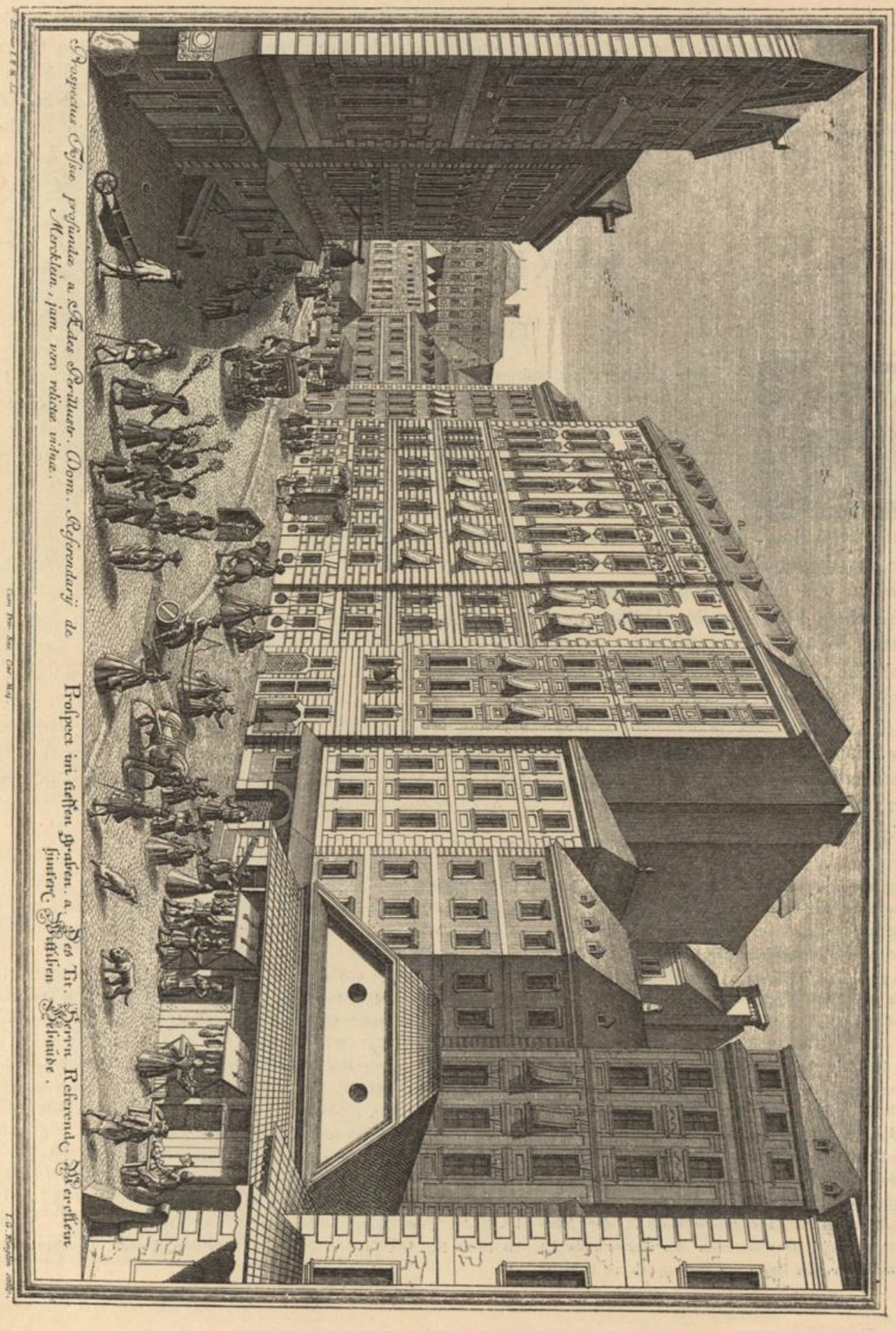

Fig. 255. Ansicht des Tiefen Grabens aus den Jahren 1724—1730.

Sämmtliche Häuser am Eingang der Freiung in den Tiefen Graben wurden einem vollständigen Umbau unterworfen, so im Jahre 1837 das Haus links Nr. 1158 (neu 1) und im Jahre 1859 die Häusergruppe rechts Nr. 324, 325, 326, 327 und 328, welche heute das Tiefen-Grabenhaus Nr. 2 repräsentiren.[1])

Jener Strassentheil, der die Freiung mit dem Hof verbindet, wird „Heidenschuss" genannt. Der Name datirt von einem uralten steinernen Wahrzeichen, welches sich am Hause Nr. 237 befand und einen Türken (Heiden) darstellte, der reitend mit seinem Bogen einen Pfeil abschoss. Seine Gestalt ist hier ***sub Figur 256*** dargestellt.[2])

Fig. 256. Das Heidenschuss-Steinbild.

Das Lautenmacher-Haus Nr. 161 (neu 7).

Dasselbe verdankt seinen Namen dem Andreas Perrn, einem damals in Wien lebenden bekannten Musikinstrumentenmacher, der im Jahre 1700 dieses Haus ankaufte und daselbst auch sein Geschäft ausübte. Er verlegte sich vorzüglich auf die Erzeugung von Guitarren (Lauten), und ihm gebührt das Verdienst, dieses Musikinstrument in Wien eingebürgert zu haben.

Zwischen den Häusern Nr. 167 (neu 19) und 168 (neu 23) befindet sich ein schmaler Stiegenaufgang zu der ziemlich hochgelegenen, oben in die Renngasse ausmündenden Wächtergasse; sie gehört zu den schmalsten Gassen der Stadt und verbindet den Tiefen Graben mit der Renngasse.

Das Haus „zum heiligen Josef" Nr. 175 (neu 37)

war ein interessantes althistorisches Haus. In demselben befand sich die Rumorwache, daher es auch von den Wienern das „Rumor-" oder „Diebsschergenhaus" genannt wurde. Die Rumorwache hatte besonders die Pflicht, bei jedem Strassenlärm (Rumor) Ordnung herzustellen. Im XVII. und XVIII. Jahrhundert nämlich war die Streitsucht der Leute auf offener Strasse sehr häufig, fast täglich traf man da die Leute in Raufhändeln.[3]) Aber noch eine andere Merkwürdigkeit knüpft sich

[1]) Dieses Haus ist Eigenthum der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe, und diese hat daselbst ihre Bureaux; es führt gegen den Hof zu die Hausnummer 6 und gegen den Heidenschuss die Nummer 2.

[2]) Die Zeichnung von E. Hütter nach der Natur zeigt uns bereits das neue Steinbild in moderner Gestalt, nämlich einen Türken, reitend, mit gezücktem Säbel, während der frühere Türke mit seinem Bogen einen Pfeil abschoss. Dem entsprechend wurde das alte Haus Nr. 236 auch „zum Heidenschuss" oder in der alten Ausdrucksweise „wo der Haid ſcheußt" (schiesst) genannt. Als statt des alten Hauses ein Neubau (das fürstlich Montenuovo'sche Palais, Strauchgasse Nr. 1) aufgeführt wurde, kam auch ein neues Steinbild an die Stelle des alten. In frühern Zeiten wurde dieser Strassentheil „am Kiel" genannt, und nur das Haus Nr. 237 erhielt die Bezeichnung „zum Heidenschuss".

[3]) Ein Augenzeuge aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts berichtet: Kein Tag vergeht bei uns in Wien, ohne dass das Volk unter sich, die Professionisten mit den Bürgern und die Handwerksburschen mit den Studenten Händel trieben, oder wenigstens so laut schrieen, dass man sein eigenes Wort nicht versteht. Aber weder den obrigkeitlichen Personen noch dem Publicum fiel es ein die Streitenden zu trennen. Das Publicum sah in der Regel den Raufenden gemüthlich zu, ohne zu erfahren, um was es sich handle. Mittlerweile versammelte sich gewöhnlich eine Menge von Zusehern, die sich alle die Affaire als eine Vergnügungssache mit ansahen, ohne jedoch die Streitenden im mindesten zu stören. Warteten sie aber noch ruhig eine Weile, so hatten sie in der Regel das Vergnügen zu sehen, wie sich die Excedenten wieder versöhnten, umarmten und Arm in Arm mitten durch die gaffende Menge seelenfroh dem nächsten Weinkeller zueilten, um sich bei einem Glas Wein die Grillen zu vertreiben.

Fig. 257. Die hohe Brücke im Tiefen Graben.

an dieses Haus. Die in einer Nische ober dem Hausthore befindliche, aus Holz geschnitzte Statuette stellte keineswegs den heiligen Josef dar, sondern in Wirklichkeit den Kaiser Josef II, und der Volkswitz gab dieser Statuette Heiligenschein und Faltenmantel und nannte das Haus „zum heiligen Josef", obgleich die Gesichtsähnlichkeit des Kaisers nicht zu verkennen war.

Das Haus „zum Harnisch" Nr. 176 (neu 39).

Im XV. und XVI. Jahrhundert befand sich hier urkundlich der sogenannte „**Bettelkotter**", in welchem arbeitsscheue Vagabunden und Bettler mit Arrest belegt wurden. Im Jahre 1700 war es das Stadtkrankenhaus und in der Folge Eigenthum der Commune wurde aber bald wieder an Private verkauft.

Der Untertheil des Tiefen Grabens, von der hohen Brücke bis zur Zeughausgasse, also von Haus Nr. 173 bis 176, wurde mit dem Namen „**An der Gstätten**" (oder „Am Gestade") bezeichnet, und noch heute heisst die schmale Gasse gegenüber dem Hause Nr. 176 (neu 39) Am Gestade zur Erinnerung an den ehemals hier vorbeifliessenden Donauarm. Der untere Theil des Tiefen Grabens zeichnet sich durch seinen pittoresken, Charakter aus. Das altersgraue, zwischen hohen Häusern eingepferchte Spitzbogenthor mit seinen moosbewachsenen Steinmauern und seiner breiten Durchsicht gibt dieser Gegend ein alterthümliches, romantisches Aussehen. Das Bild ***sub Figur 257*** zeigt das Thor noch in seiner frühern Gestalt, als sich ober demselben (auf der hohen Brücke) noch die Capelle mit den zwei Heiligenstatuen befand. [1])

[1]) Das Bild ist von E. Hütter nach der Natur gezeichnet und zeigt uns dieses Thor von seiner gegen die Freiung zugekehrten Front. Auf dieser Brücke liess Leopold I. 1704 die Statue des heiligen Johann von Nepomuk in der Mitte auf der der Freiung zugekehrten Brüstung erbauen und auf der andern Seite die Statue des heiligen Cajetan (auch in der Mitte der Brüstung). Als nun im Jahre 1782 Kaiser Josef das hier auf der hohen Brücke befindliche Kloster der Cajetaner (oder Theatiner) aufheben liess, wurde auch die Statue des heiligen Cajetan entfernt. Aber über die Statue des heiligen Johann von Nepomuk liessen einige fromme und wohlhabende Wiener Bürger eine Capelle erbauen und zu jeder Seite der Capelle eine Statue aufstellen. Bei Gelegenheit einer jüngst vorgenommenen Strassenregulirung wurde diese Capelle sammt den beiden Seitenstatuen wieder entfernt. Zu bemerken ist noch, dass in früherer Zeit ein sehr steiler und gedeckter Stiegengang von der hohen Brücke in den Tiefen Graben führte.